

Das Angebot in Norden ist „gigantisch“

OK 08.08.19

MUSIK Musikalischer Sommerworkshop in Norden kommt auch im zwölften Jahr super an

Sonntag um 11 Uhr laden alle Teilnehmer zum Abschlusskonzert ein.

NORDEN/ISH – Daniel Ohlwein kommt jeden Morgen mit dem Bus aus Aurich nach Norden. Kein Problem findet er, auch bei seiner zweiten Teilnahme am musikalischen Sommerworkshop noch hellauf begeistert von diesem Angebot. „Das gibt es in Berlin nicht“, sagt Ohlwein, der inzwischen seit 30 Jahren in Ostfriesland wohnt. „Und am Bodensee auch nicht“, ergänzt Rudolf Hein.

Hein ist in dieser Woche einer von elf Lehrern und Lehrerinnen des Workshops. Zum dritten Mal ist er aus Singen die rund 850 Kilometer gen Norden gereist, immer noch total überzeugt von dem Konzept, das sich seinerzeit Bernd Fuhrmann vom Stadtorchester Feuerwehr Norden und Eva Mathias vom Mehrgenerationenhaus der Kreisvolkshochschule (KVHS) ausgedacht und zusammen mit der Musikschule des Landkreises, der Musischen Akademie in Emden sowie mit Unterstützung der Ostfriesischen Landschaft und der Bürgerstiftung umgesetzt haben.

„Gigantisch“ findet Hein das Projekt, das in diesem Jahr zum zwölften Mal über neun Tage in den Räumen der KVHS abläuft und am Sonntag um 11 Uhr mit einem Abschlusskonzert endet.

Für das Niveau am Ende dieser neun Tage bräuchten andere in regulären Kursen mit Stunden einmal in der Woche bis zu einem Jahr, ergänzt Hein, der selbst in der Pause an einem Vormittag in dieser Woche seinen Schülern und Schülerinnen fleißig alles Wis-



Schon ein Profi: Der zehnjährige Tobias spielt seit zwei Jahren Kontrabass.



Die neunjährige Marie und der siebenjährige Felix kriegen das schon prima hin mit der Trompete und dem Tenorhorn.



Lütbe und Wibke Eckhoff beherrschen das Jagdhorn. Beim Sommerworkshop aber müssen auch Ventile gedrückt werden.

Bei den Hörnern ist man schon etwas weiter, wenngleich auch hier der Ansatz durchaus erst trainiert werden musste.



Rosi Gehrman zeigt Belana, wie man richtig in die Querflöte bläst.

FOTOS: HARTMANN

Vierteljahr. Die tägliche Kontrolle, sagt er, sei entscheidend und so gut. Motiviert sind ohnehin alle bis in die Haarspitzen. Wenn sie auch mit Tobias nicht mithalten könnten. Der Zehnjährige hat sich zum Kurs gesellt, obwohl er seit zwei Jahren schon Kontrabass spielt. „Ich habe in der Grundschule angefangen“, sagt der Junge aus Stuttgart, der auch schon einmal ein Weilchen vor die Tür geht und allein spielt. Die erwachsenen Anfänger nehmen es gelassen. „Man kann auch mit über 50 noch prima Kontrabass lernen“, tröstet Ulrich Lau.

Oder Theorie büffeln. Denn auch das fällt auf – ursprünglich waren die Theoriekurse in erster Linie für die Jugendlichen gedacht, damit sie ihre Fortschritte mit einer Prüfung dokumentieren und später auch an anderen Orten einen Qualitätsnachweis vorweisen können. Mittlerweile aber nehmen auch viele Erwachsene, von denen manche erst im Rentenalter erstmals zum Instrument gegriffen haben, daran teil, einfach, um sich fortzubilden. Nicht alle machen bei den Abschlussprüfungen mit, aber bei allen rauchen die Köpfe.

Am Sonntag um 11 Uhr ist es damit vorbei. Dann laden alle Teilnehmer zum Abschlusskonzert ins Forum der Volkshochschule ein. Und wieder werden die Besucher mit Sicherheit staunen, was innerhalb einer guten Woche an musikalischen Fortschritten möglich und wie schnell aus schrägem und unkoordiniertem Tuten, Tröten und Quietschen richtig gute Musik werden kann.

Hein, der selbst in der Pause an einem Vormittag in dieser Woche seinen Schülern und Schülerinnen fleißig alles Wissenswerte rund ums Spiel an den Schlaginstrumenten erklärt. Dass die Pauke gar keine Pauke ist zum Beispiel, sondern eine große Trommel, dass Rasseln Kinderspielzeug sind und eigentlich Maracas heißen.

Daniel Ohlwein hat sich im letzten Jahr beim Sommerworkshop an der Klarinette versucht, diesmal also testet er Schlagzeug, Trommeln, Pauken und Co. Lernt gerade, besagte Pauken zum Klingen zu bringen. „Große Bewegungen, weich“, erklärt Hein, wie man die Schlägel mit den Händen zu führen hat. Am Ende ist er total begeistert von Ohlweins ersten Versuchen.

Der bedauert, dass er nicht viel früher auf das Angebot gestoßen ist, das in Norden seit 2008 läuft. Er spielt Gitarre und Klavier, singt im Chor, und den Sommerworkshop nutzt er, um weitere Instrumente kennenzulernen. Dafür setzt er sich gern allmorgendlich

in den Bus und hätte, sagt er, am liebsten noch weitere Musikfreunde aus Aurich mitgebracht.

Der Norder Musikworkshop ist längst nicht mehr nur was für Norder. Die zehnjährige Maria aus Hamburg nutzt den Besuch bei den Großeltern, um Querflöte zu lernen. Sie spielt eigentlich Saxofon in der Bläserklasse, in diesen Tagen versucht sie, die Luft möglichst akkurat in das Querflötenmundstück zu blasen. Lehrerin Rosi Gehrman hat gerade kleine Hilfen vorn an die Flöten setzen lassen. Mit winzigen Propellerchen dran. „Der unterste muss sich drehen“, erklärt sie nicht nur Maria, sondern auch der neunjährigen Belana und deren Mutter Antje Groeneveld. Kopf gerade und dann los. Der Querflötenansatz ist schon ein besonderer.

Bei den Hörnern ist man schon etwas weiter, wenngleich auch hier der Ansatz durchaus erst trainiert werden musste. Das haben zumindest Eta Willers und Heike Lüder-Ackermann festgestellt. „Man freut sich, wenn man den Ton getroffen hat“, sagt Lüder-Ackermann, die den Klang so schön findet.

Lübbe Eckoff und Tochter Wibke kriegen das mit dem Klang ganz gut hin, sie tun sich derweil schwer, mit den Ventilen zu arbeiten. Die beiden sind Jagdhornbläser, da gibt es solche Feinheiten nicht. Aber Spaß haben sie trotzdem offenbar alle – egal, bei welchem Instrument man gerade hereinschaut. Die Saxofonneulinge bei Steven Paul singen ihre Töne erst einmal und greifen dabei am Instrument mit: „c, c, h, a, a, g, g.“ Klingt gut – vielleicht sollte man auch einen Chor gründen? Auch hier aber heißt es: „Es ist herausfordernd, den Ton zu treffen.“

*„Es ist herausfordernd,
den Ton zu treffen“*

Steven Paul allerdings ist voll des Lobes über seinen reinen Frauenkurs: „Es geht richtig gut“, lobt er

und sieht dem Konzert zum Abschluss schon mal guten Mutes entgegen.

Daran denkt bei Ulrich Lau im Moment noch niemand. Es ist Dienstag, die Leute sind froh, dass sie das Instrument jetzt so stellen können, dass es ihnen nicht vor die Füße fällt. Dann gilt es noch, die Handhabung mit dem Bogen zu lernen, die Finger richtig zu setzen – und den Schmerz zu ertragen. Wer Kontrabass lernt, muss wissen, dass die Fingerkuppen der linken Hand die dicken Saiten niederdrücken müssen. Das zwickt ordentlich.

„Und in einer Woche kriegt man keine Hornhaut“, muss Ulrich Lau seinen Teilnehmern offenbaren. Trotzdem: Auch er findet den Sommerworkshop eine tolle Einrichtung. Seiner Einschätzung nach lernt man hier so viel wie sonst in einem